

Wie über die Erbauer, streitet man auch über den Zweck. Was Rajdowitsch, Köppen und Chodakowsky über den Zweck der russischen Gorodischtjes sagten, wurde schon angeführt. Schmalzer spricht sich dahin aus, daß sie Vertheidigungsstätten nicht gewesen sein können, „da mehrere derselben eine zu geringe Mannschaft fassen konnten“; auch dagegen erhebt er seine Stimme, daß sie Begräbnißstätten gewesen seien. Er sieht in ihnen zur Zeit der Einführung des Christenthums von den Anhängern des alten Glaubens künstlich befestigte Opferstätten.<sup>1)</sup> Vor Allem gründet er seine Ansicht auf die bedeutenden Aschen- und Kohlenreste in den Wällen selbst, und diese sind auch, da sie schichtenweise einen Theil des Baumaterials des Walles selbst (nicht nur des Kessels) ausmachen, nicht leicht mit dem Begriffe einer Vertheidigungsschanze in Zusammenhang zu bringen.

Preusker läßt die meisten Erdwerke für Vertheidigungswerke, ordentliche Schanzen, gelten, bezüglich einiger, wie des Schliebener Burgwalles (zwischen Herzberg und Schlieben, Provinz Sachsen) spricht er sich entschieden dafür aus, daß hier eine Opferstätte war. Die dort gefundenen Thongefäße, Bronzegeräthe, bearbeiteten Thierknochen, Kohlen, Asche, verkohltes Getreide, der mit Lehm gepflasterte Herd, beweisen dieses.<sup>2)</sup> O. Schuster endlich läßt alle Erdwerke und auch die Steinkreise nur für Vertheidigungswerke gelten, in denen wohl auch gelegentlich geopfert wurde. Nach ihm waren sämtliche zwischen Saale und Weichsel erbauten alten Wälle, die verschiedene „Systeme“ bildeten, von germanischen Stämmen und zwar von Sueben gegen Sueben erbaut.<sup>3)</sup> Seine Systeme setzen eine ganz bedeutende Culturstellung der alten Völker voraus, ein Verkehrsweisen, wie es nicht bestand, eine militärische Organisation, die, was Straffheit und Zusammenhang betrifft, weit über jene Deutschlands zur Zeit des seligen Bundestages zu stellen wäre, eine Einheit und Centralleitung, von der wir keine historischen Beweise haben. Ein Volk, das auf diese Höhe der Organisation in militärischen Dingen sich erhob, wie Schuster sie annimmt, muß auch anderweitig in der Cultur weiter vorgeschritten gewesen sein, und es geht nicht so spurlos vorüber, daß nur mit den mühsamsten Hypothesen sein staatliches Dasein construirt werden kann. Den historischen Beweis bei Schuster erachte ich nicht für erbracht — zur Widerlegung müßte aber ein ganzes Buch geschrieben werden; dazu bietet dieser kurze Aufsatz<sup>2)</sup> keinen

<sup>1)</sup> Wendische Volkslieder II, 272.

<sup>2)</sup> Preusker III, 100: Nach ihm Schuster S. 5.

<sup>3)</sup> Heidenchanzen S. 46.